

Francis Nenik

Unglaubliche wiewohl nicht weniger wahrhafte Geschichten aus einem freien Land

Teil I, worinnen ein junger Mann einer Riesenflöte zum Opfer fällt

Am 21. Januar des Jahres 2014 stand der sächsische Landtagsabgeordnete Karl Lohmann (CDU) in einem Waldstück bei Dresden am Rande einer kleinen Lichtung. In seinen Händen hielt er ein Jagdgewehr vom Typ Merkel K3. Man hatte ihm versprochen, dass er an diesem Tag einen Hirsch vor die Flinte bekommen würde.

Als Karl Lohmann jedoch auf die Lichtung schaute, sah er keinen Hirsch. Stattdessen rannte ein junger Mann quer über die Wiese.

»Der Hirsch!« rief Karl Lohmanns Jagdtreiber vom Hochsitz.

»Aber ...«

»Kein Aber, legen Sie an, sonst ist er weg!«

Karl Lohmann war kurzsichtig.

Und deshalb auch einsichtig.

Also – legte er an.

»Feuer!« rief der Mann auf dem Hochsitz.

Karl Lohmann feuerte.

Der Mann auf der Wiese taumelte.

Der Jagdtreiber jubilierte.

»Treffer!«

Karl Lohmann aber war noch immer kurzsichtig.

Also rannte er los. Das heißt, er watschelte eher, denn Karl Lohmann war nicht mehr der Schnellste. Er war vom vielen Wildessen ein wenig träge geworden ...

»Oh mein Gott!«, rief er, kaum dass er, schweißnass, vor dem Getroffenen stand.

»Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen«, sagte der Jagdtreiber, der kurz vor ihm an der Fundstelle eingetroffen war. Er hatte silbernes Haar und einen gütigen Blick. Er hätte auch Pfarrer werden können, dachte Karl Lohmann. Dann hörte er ein Röcheln.

Zuerst hielt er es für sein eigenes, aber als er die Luft anhielt, fiel ihm auf, dass es das seine nicht war.

»Er lebt noch!«, rief Karl Lohmann.

»Noch«, sagte der Silberhaarige. Und dann: »Bringen wir es hinter uns.«

»Aber ...«

»Kein Aber«, sagte der Silberhaarige, und seine Augen blitzten, »wenn Sie sich mit mir anlegen, sind Sie weg.«

Karl Lohmann hörte.

Karl Lohmann hörte die Worte genau.

Karl Lohmann verstand.

Und legte zum zweiten Mal an.

»Stopp«, sagte der Silberhaarige, »nicht das Gewehr.« Und dann: »Nehmen sie die hier« – und reichte ihm eine Flöte.

»Was soll ich damit?«, fragte Karl Lohmann, der, auch wenn er gut hörte, von Musik nichts verstand.

»Schlagen Sie zu. Betäuben Sie ihn damit, dann geht es leichter.« Und weil Karl Lohmann immer noch fragend schaute: »Tun Sie es für meine Flöte. Sie hat heute Geburtstag. Sie wird fünfundzwanzig.« Und weil das als Erklärung noch immer nicht reichte: »Ich habe sie im Januar 1989 bekommen. Sie ist ein Geschenk der Akademie für Staats- und Rechtssicherheit. Ich habe damals an einem Marxismus-Leninismus-Kurs teilgenommen. Es war in Potsdam. Wir standen vor einer Vitrine, und auf der Vitrine stand: »Instrumente zur Durchsetzung der Rechtssicherheit.« Die Staatssicherheit stand neben uns. Sie sagten, wir könnten uns ein Instrument aussuchen. Ich nahm die Flöte. Eine Blockflöte, gewiss, aber ich wusste nunmal, wie man darauf spielt.«

»Sie ist sehr groß«, sagte Karl Lohmann, »und auch sehr schwer.«

»Es ist eine Acht-Pfund-Flöte. Sie ist aus sorbischer Stileiche geschnitzt.«

»Ein äußerst robustes Holz«, sagte Karl Lohmann, der froh war, dass er nicht länger über Musik reden musste. Von Musik verstand er nämlich noch weniger als von Politik.

»Schlagen Sie zu!«, sagte der Silberhaarige.

»Warten Sie!«, kam es da plötzlich von der Seite.

Als Karl Lohmann sich umdrehte, sah er eine streng frisierte Frau am Rande der Lichtung stehen.

Sie lief direkt auf ihn zu.

Karl Lohmann erschrak.

Der junge Mann im Gras röchelte.

Der Silberhaarige stellte ihm den rechten Fuß auf die schwächliche Brust.

Die Frau stellte sich ihnen als Sabine vor und erklärte, ihr gehöre der Wald. Der Silberhaarige fragte: »Die Lichtung auch?«

»Ja«, sagte die Frau. Dann wandte sie sich dem im Gras liegenden Mann zu. Er röchelte noch immer. Er spukte auch Blut, aber nicht viel.

»Veristischer Schauspielstil«, sagte Sabine, »wird heutzutage kaum noch irgendwo gelehrt. Wahrscheinlich ein junger Theaterwissenschaftler, aber im Grunde eine aussterbende Art.« Und dann, an Karl Lohmann gewandt: »Sie können sich glücklich schätzen, Sie sind der Vollender einer langen Tradition.«

»Aber ich wollte einen Hirsch«, sagte Karl Lohmann.

»Das hier ist ein Hirsch«, sagte der Silberhaarige, »ein kapitaler 237-Ender.« Und weil alle, bis auf den jungen Theaterwissenschaftler, schwiegen: »Das stimmt doch, Sabine, nicht wahr?«

»Ja«, sagte Sabine, »237 enden.«

Karl Lohmann sah auf den unter ihm liegenden Theaterwissenschaftler. Er war klein, wog keine 150 Pfund und besaß nicht mal die Andeutung eines Geweihs.

»Ich werde Ärger kriegen, wenn ich damit nach Hause komme«, sagte Karl Lohmann.

»Dann verbuddeln Sie ihn einfach«, sagte der Silberhaarige, »das Mundstück der Flöte lässt sich als Spaten benutzen.«

»Aber man wird ihn finden« sagte Karl Lohmann.

»Wer soll ihn denn finden?« fragte der Silberhaarige, auch wenn es gar nicht nach einer Frage klang.

»Andere Jäger«, sagte Karl Lohmann.

»Es gibt keine anderen Jäger außer uns«, sagte der Silberhaarige.

»Und selbst wenn«, sagte Sabine, »es ist mein Wald, und ich lasse nicht jeden hier jagen.«

Der Silberhaarige nickte.

Karl Lohmann aber zweifelte noch immer.

»Und wenn Archäologen kommen und auf der Lichtung hier graben?«

»Die Archäologen sind schon da«, sagte der Silberhaarige, »sie liegen in einsfünfzig Tiefe.«

»Wo?«, fragte Karl Lohmann und schaute sich um.

»Auf einer kleinen Lichtung östlich von hier«, sagte Sabine.

»Was ist mit ihnen passiert?« wollte Karl Lohmann wissen.

»Wir haben ihnen den Gnadenschuss gegeben«, sagte der Silberhaarige, »sie haben sich schrecklich gequält. Altgriechisch, Latein ...«

»Wir mussten es tun«, sagte Sabine, »wir wollten ihnen eigentlich ein Medikament geben, aber wir wussten nicht welches.«

»Deshalb also die Flöte ...«, sagte Karl Lohmann, und es klang, als hätte er die Sache hier erst jetzt wirklich verstanden, als wüsste er erst jetzt, wessen Schicksal er in den Händen hält.

»Ja«, sagte der Silberhaarige, dem es im Grunde egal war, ob Karl Lohmann verstand oder nicht.

Dann trat eine seltsame Ruhe ein, und wer konnte, hing ein bisschen seinen Gedanken nach.

»Sie haben jetzt genug gewartet«, sagte Sabine plötzlich in die aufgeröchelte Stille hinein, »schlagen Sie zu!«

Karl Lohmann betrachtete die Riesenflöte in seiner Hand.

Der Silberhaarige betrachtete Karl Lohmann.

Sabine betrachtete die Sache als erledigt.

Karl Lohmann schlug zu.

Sabine schaute weg.

Der Silberhaarige sagte »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.«

Dann nahm er die Flöte wieder an sich und schickte Karl Lohmann eine Lichtung weiter gen Osten.

»Sie werden Ihren Hirsch dort finden. Er steht auf dem Grab der Archäologen. Wir haben ihn bis zum Bauch eingebuddelt. Eigentlich war er als Grabbeigabe gedacht, aber ich schätze, das ist den Archäologen inzwischen egal.«

Karl Lohmann schaute fragend in die Runde.

Sabine schaute leicht wehmütig zu Boden.

Der Silberhaarige schaute triumphierend drein.

Karl Lohmann nahm seine Flinte und verließ die Lichtung in östliche Richtung.

Sabine legte sich ins Gras, sagte: »Ich bin die Freifrau.«

Der Silberhaarige legte sich auf sie, sagte: »Dann bin ich mal so frei ...«

Sie liebten sich neben dem sterbenden Theaterwissenschaftler.

*

Dieser Text ist am Nachmittag des 30. Januar 2014 binnen weniger Stunden entstanden. Er ist eine unmittelbare Reaktion auf die von der CDU verantworteten Stellenkürzungen an den sächsischen Hochschulen, speziell an der Universität Leipzig. Ich hätte aus diesem Anlass auch ein Agitprop-Stück schreiben können. Aber ich mag die Form nicht. Man muss der schlechten Realität nicht immer mit einem schlechten Realismus begegnen, um seinen Standpunkt klar zu machen. Also: Verjagen wir die Jäger. Jagen wir sie aus ihren Ämtern. Am 31. August sind Landtagswahlen in Sachsen. Zum Teufel mit der sächsischen CDU!

**

Dieser Text steht unter einer Creative-Commons-Zero-Lizenz und ist Public Domain. Er darf deshalb ohne Einschränkungen kopiert, verändert, verbreitet und aufgeführt werden.